Nro. 20. 61. Jahrgang.

Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Erscheint Dienstag, Donnerstag & Samstag.
Die Einrückungsgebühr beträgt 9 ₰ p. Zeile im Bezirk, sonst 12 ₰.

Donnerstag, den 18. Februar 1886.

Abonnementspreis halbjährlich 1 ℳ 80 ₰, durch die Post bezogen im Bezirk 2 ℳ 30 ₰, sonst in ganz Württemberg 2 ℳ 70 ₰.

Unsere Kriegsflotte und der Nord-Ostsee-Kanal.

Im Reichstage ist soeben der von dem Abgeordneten Wörmann erstattete Kommissionsbericht über den Gesetzentwurf, betreffend die Herstellung des Nord-Ostsee-Kanals, erschienen. Wir entnehmen demselben nach der Köln. Zeitung eine Ausführung des Chefs der Admiralität über die militärische und maritime Bedeutung des Kanals. Der Zweck des Kanals sei, die Verteidigung der Küste gegen eine feindliche Blockade zu erleichtern. Nach dem Flottengründungsplan seien 14 Panzer in Aussicht genommen; 13 seien davon fertig. Während die deutsche Marine nur 33 Millionen Mark im Ordinarium aufwende, seien für die englische 237 Millionen Mark erforderlich. Im gleichen Verhältnisse stehe der Bestand der Schiffe beider Länder. Die französische Flotte stehe in Etat und Bestand ungefähr viermal so hoch als die deutsche; noch in neuerer Zeit seien 16 große Panzer hinzugekommen. Das russische Marinebudget übersteige das deutsche nahezu um das Dreifache; die Flotte habe 14 Panzer; unter den vorhandenen Schiffen seien allerdings veraltete, es würden aber wieder neue Schiffe gebaut. Außer auf den russischen Werften, deren Leistungsfähigkeit sich in den letzten Jahren wesentlich gesteigert habe, lasse Rußland in Frankreich, England, Schweden und Dänemark bauen. Das dänische Budget der Marine betrage 6½ Millionen Mark; Dänemark habe es aufgegeben, sich Deutschland gegenüber auf den Angriff einzurichten, verbessere aber seine Verteidigung und betreibe den Bau von Torpedobooten. Alle Mächte haben das Bestreben, ihre Seekräfte zu vermehren. Dem gegenüber dürfe Deutschland die Hände nicht in den Schoß legen. Mit Küstenfahrzeugen und Torpedobooten könne man die Küsten verteidigen; gegen eine Blockade könne uns nur eine Angriffsflotte schützen; die insbesondere für die Lokalverteidigung bestimmten Küstenfahrzeuge würden den Kanal nur ausnahmsweise benützen.

Bei der Kanalfrage handle es sich um die 13 Panzer Deutschlands gegenüber den 74 englischen, 54 französischen, 20 russischen und 4 dänischen Panzerschiffen. Unsere zentrale Lage zwinge uns, unsere Flotte im Frieden in eine Ost- und eine Nordseeflotte zu teilen. Die Küsten beider Meere seien für uns gleich bedeutsam; es werde für jedes der beiden Meere eine dem Angreifer an Stärke annähernd gewachsenen Flotte erforderlich sein, um die Blockade zu verhindern, und das sei nur zu erzielen durch eine Konzentrierung der im Frieden getrennt in der Nord- und Ostsee stationierten Schiffe. Zu einer wirksamen Blockade sei mithin nach Fertigstellung des Kanals eine unserer Kraft etwa um das Doppelte überlegene feindliche Kraft erforderlich Das gefährliche Wagnis, der möglichenfalls mit Minen reich besetzten dänischen Meerengen zu durchfahren, brauche nach Herstellung des Kanals nicht mehr unternommen werden. Die Behauptung, daß durch den Kanal unsere maritimen, d. h. die insbesondere für den Küstenschutz bestimmten Angriffskräfte gewissermaßen verdoppelt werden können, sei demnach nicht übertrieben. Der thatsächlichen Verdoppelung der Marine stehen schwerwiegende Hindernisse im Wege, namentlich die Beschaffung der notwendigen Offiziere und Mannschaften. Während der Kanal eine lange Reihe von Jahren Dienste leisten würde, seien Schiffe bei den gewaltigen Fortschritten der Schiffsbautechnik meist nach zwanzig Jahren veraltet und nicht mehr voll dienstauglich. Außerdem erfordern Schiffe große Ausgaben an Unterhaltungskosten, für Mannschaften], u. s. w., welche bei dem Kanal wegfallen, da diese durch Abgabe der Handelsschiffe gedeckt werden. Nur durch den Bau eines Kanals sei die Nützlichkeit der erwünschten Vereinigung unserer Kriegsflotte im Kriegsfalle gesichert. Der Wert des Kanals steigere sich mit dem Werte der Schlachtflotte. Diese Schlachtflotte müsse in der durch die Denkschrift von 1873 vorgesehenen Stärke auf der Höhe der Lage stehen, also durch Ersatzleute die erforderliche Ergänzung erhalten. Die Panzerflotte müsse für den Angriff jederzeit verfügbar sein, also von der Lokalverteidigung freigemacht werden, für welche außer Torpedobooten noch eine zunächst noch nicht genau festzusetzende Zahl von Küstenfahrzeugen erforderlich sei.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Febr. Reichstag. Erste Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend die Ergänzung des §. 809 der Zivilprozeßordnung. Der Entwurf lautet: „Dem §. 809 der Zivilprozeßordnung tritt als dritter Absatz folgende Bestimmung hinzu: An Stelle der Zustellung des Arrestbefehls an den Schuldner genügt es, wenn die Post um Bewirkung der Zustellung ersucht oder, sofern eine Zustellung mittelst Ersuchen anderer Behörden oder Beamten oder eine öffentliche Zustellung erforderlich ist. (In der Begründung heißt es: „Ist — was bei Arresten nicht selten der Fall ist — der Aufenthalt des Arrestschuldners unbekannt, so ist der Arrestkläger nach §. 186 auf den Weg der öffentlichen Zustellnng verwiesen. Nach §. 187 und §. 189 Absatz 2 ist in solchen Fällen der Arrestbefehl als zugestellt anzusehen, wenn seit der Anheftung einer beglaubigten Abschrift an die Gerichtstafel

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Auswanderer.

Erlebnisse eines Deutschen in Nord-Amerika.

Von Karl Zastrow.

(Fortsetzung.)

Am Vormittage des folgenden Tages schlug der Neger mit eigentümlicher Hast den Weg ein, wecher ihn nach der glänzendsten und belebtesten Straße von Newyork, dem Broadway, führte. Hier blieb er vor dem ersten besten Schaufenster stehen, in welchem Gold- und Silberarbeiten, Schmuckgegenstände und Juwelen aller Art in verschwenderischer Pracht, das Auge blendend, ausgelegt waren. Nachdenklich betrachtete er einige Minuten alle diese in verführerischem Glanze schimmernden Wertsachen. Dann aber, wie von einem plötzlichen Entschlusse getrieben, sprang er die Granitstufen empor und trat in den Laden, wo er jedoch durch die hier in höherem Grade herrschende Pracht und Eleganz von Neuem verwirrt, in sichtlicher Befangenheit an der Thüre stehen blieb.

„Was wünschen Sie?" fragte ein junger, kaum zwanzigjähriger, schlankgewachsener Mann in englischer Sprache, indem er mit einer leichten Handbewegung den Neger einlud, näher zu treten.

„Sir!" rief Ned, der sich noch immer nicht ganz von seinem Staunen über die rings umher aufgespeicherten Luxusgegenstände erholt hatte, „ich habe einen Ring und den möchte ich gern verkaufen."

Der junge Mann betrachtete den Neger mit einem scharfen Blicke, der nicht frei von Mißtrauen war. „Lassen Sie einmal sehen!" sagte er dann.

Der Verkäufer trat vor und überreichte dem Commis den Ring, den er kurz vorher seines Papierumschlages entledigt hatte. Kaum aber hatte der junge Mann einen Blick auf das Kleinod geworfen, als er abwechselnd blaß und rot wurde und ein leises Beben seine Glieder schüttelte.

„Von wem hast Du den Ring?" fragte er mit zitternder Stimme, während seine dunklen, blauen Augen sich durchbohrend auf die Züge des Negers hefteten.

„Von wem ich den Ring habe, Sir?" fragte dieser, der inzwischen seine Sicherheit vollständig wieder erlangt hatte. „Müssen Sie das wissen, Sir? ist's nicht genug, wenn ich Ihnen sage, daß er kommt von einem ehrlichen Manne?"

„Daran zweifelt niemand, guter Freund!" entgegnete der Commis. „Der Mann, welcher ursprünglich den Ring trug, ist brav und rechtschaffen wie wenige, und wenn Ihr so ehrlich seid wie er, soll's mich sehr freuen. Ich bitte Euch aber dringend und bei Allem, was Euch heilig ist, sagt mir die reine Wahrheit, von wem habt Ihr den Ring?"

„Gut!" sagte Ned, „da ihr mit solcher Achtung vom meinem Herrn sprecht und ihn brav und rechtschaffen nennt, so will ich Euch auch seinen Namen nicht verschweigen. Es ist Massa Borrmann, ein Deutscher, der von drüben hierher gekommen ist."

Nichts weiter als den Namen vernahm der fieberhaft erregte junge Mann. „Mein Gott, ist es möglich!" rief er, die Hände zusammenschlagend, „mein Vater, mein armer Vater wäre hier in Newyork? Geschwind, geschwind, lieber Mann, führen Sie mich zu ihm. Ich will es Ihnen lohnen, fürstlich lohnen, ja gewiß; aber lassen Sie uns eilen! Er ist vielleicht gar krank? oder schmachtet im Elend?"

Der Sprecher traf in der größten Aufregung seine Vorbereitungen, um in möglichster Schnelle den Laden verlassen zu können. Die anderen Commis waren neugierig herbeigeeilt und erboten sich, nachdem sie hörten, was sich zugetragen, ihren Kameraden während seiner Abwesenheit zu vertreten. Wenige Minuten später saß der junge Mann neben dem Neger in dem ersten besten Wagen, welchen man hatte auftreiben können, und rollte im scharfen Trabe durch ein Gewirr von Straßen der Wohnung seines Vaters entgegen. Ned hatte viel zu thun, um die Menge der Fragen zu beantworten, mit denen sein junger Gefährte ihn bestürmte. Bald aber hielt der Wagen vor dem bezeichneten Hause. Der Commis, welcher seine Ungeduld kaum zu bemeistern vermochte, sprang hinaus, eilte in das Haus und stürmte die Treppen bis auf den Speicher empor. Durch eine schmale Dachluke fiel das schwache Licht des verdämmerten Tages und erhellte notdürftig den mit jedem Augenblick dunkler werdenden Raum. Nur eine einzige Thür zeigte sich an den

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

zwei Wochen verstrichen sind. Mit dem Ablauf eben dieser Schrift ist aber die Vollziehung des Arrestbefehls laut §. 809 Absatz 2 ausgeschlossen, da dieser die Vollziehung für unstatthaft erklärt, „wenn seit dem Tage, an welchem der Befehl verkündet, oder der Partei, auf deren Gesuch derselbe erging, zugestellt ist, zwei Wochen verstrichen sind.“ Die Vollziehung von Arresten würde also bei strenger Beachtung der bezeichneten Bestimmungen in allen Fällen unausführbar sein, in welchen der Aufenthalt des Arrestschuldners unbekannt ist. — Sie ist aber auch, wenn der Arrestschuldner im Auslande wohnt, nach dem bestehenden Gesetze häufig wegen der langen Zeit, welche die Zustellung erfordert, nicht möglich. Selbst in Frankreich und in Ungarn sind nach den Erfahrungen, welche von der hamburgischen Regierung bezeugt werden, Zustellungen in nicht kürzerer Zeit, als 4 bis 6 Wochen zu bewirken. Das Bedürfnis einer Aenderung des Gesetzes läßt sich um so weniger abweisen, als der aus der gegenwärtigen Rechtslage hervorgehende Mißstand namentlich in den Hansestädten, bei ihrem bedeutenden Verkehre mit dem entfernteren Auslande, sich auf das empfindlichste bemerkbar macht.“ Bundeskommisiär Versmann begründet den Entwurf. v. Buol (Zentr.) beantragt Kommissionsberatung, ebenso v. Cuny (nat.-lib.). Das Haus verweist die Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Es folgt der Gesetzentwurf betr. die Unzulässigkeit der Pfändung von Eisenbahn-Fahrbetriebsmitteln. Bundeskommissar Hagens und der bayerische Bevollmächtigte v. Lerchenfeld heben die Dringlichkeit der Vorlage hervor, um den Bahnbetrieb vor Störungen sicherzustellen. v. Cuny, v. Strombeck (Zentr.) und Schrader (freis.) sprechen für Kommisionsberatung. Das Haus verweist den Gesetzentwurf ebenfalls an eine Kommission. Der Gesetzentwurf betreffend die Fürsorge für Beamte und Personen des Soldatenstandes wird darauf bis § 12 mit wenigen redaktionellen Aenderungen nach den Beschlüssen der zweiten Lesung genehmigt. § 12 wird entgegen dem Beschluß zweiter Lesung, wonach für Staats- und Kommunalbeamte dieselbe Fürsorge wie in der Vorlage vorgesehene verlangt wird, auf Antrag des Frhrn. v. Franckenstein (Ztr.) in der Fassung der Regierungsvorlage, wonach diese Fürsorge der in diesem Gesetze vorgesehenen gleichzukommen hat, angenommen. In der Schlußabstimmung wird das ganze Gesetz genehmigt. Nächste Sitzung Mittwoch. Antrag des Grafen Moltke betreffend das Militärpensionsgesetz und Diätenantrag Hasenclevers.

England.

London, 14. Febr. Die Szene auf Trafalgar Square am letzten Montag wird, wie der „Daily News“ geschieben wird, von dem russischen Maler Wereschagin gemalt werden. Dieser Künstler schreibt mit Bezug darauf an den Pariser Korrespondenten des Blattes: „Ich war zufällig in London während der Krawalle und Augenzeuge des Meetings in Trafalgar Square. Das Gebahren des Pöbels war fürchterlich; aber auf das Risiko, sie zu beleidigen, muß ich hinzufügen, daß ich niemals menschliche Wesen sah, die so ausgehungert, herabgewürdigt, schlecht gekleidet und gräßlich elend waren. Die Sprache ist ohnmächtig, um der Wirkung Ausdruck zu geben, die auf mich erzeugt wurde durch den Anblick einer so unaussprechlich unglücklichen und durch Elend brutalisierten Menge.“ Zu dieser Schilderung des russischen Malers bemerkt die „Daily News“ gereizt, es scheine, daß die Phantasie dem Künstler einen Streich gespielt habe. „Möge er, wenn er solche Gestalten malen will, in Paris nach den Weinschänken des Faubourg St. Antoine gehen, deren Besucher ihm vielleicht unbewußt vorschwebten, als er schilderte, was er, wie er glaubte, in Trafalgar Square gesehen hatte.“ — Die Pariser Blätter geben die Details des Londoner Krawalls mit einiger Schadenfreude wieder. Der radikale „Cri du peuple“ schreibt: Leider hat den englischen Sozialisten am Montag der Mut gefehlt. Statt die Kundgebungen gegen die Klubs zu hetzen, hätte man sie gegen das gerade tagende Parlament führen sollen! Die Mitglieder des Ober- und Unterhauses hätten große Gefahr gelaufen, einen Kopfsprung in die Temse zu machen. — Der gambettistische „Voltaire“ sagt, die Engländer sollen den eigentlichen Urheber des Elends aus dem Lande schaffen, das sei — der deutsche Arbeiter, der dem englischen den Bissen vor dem Mund wegschnappe. — Der „Temps“ schreibt: „Die Unruhen in London haben deshalb so große Sensationen erregt, weil man sich daran gewöhnt hatte, zu glauben, in England seien solche Exzesse unmöglich, die öffentlichen Sitten verlangen dort gebieterischer als anderswo den Respekt vor den Gesetzen. Die ökonomische Krisis mit ihrer düsteren Gewalt hat uns eines anderen belehrt. Die englische Regierung steht vor der Frage, wie dem Elend zu begegnen ist, sie wird genötigt sein, Notstandsarbeiten vornehmen zu lassen, um das Verlangen nach Arbeit zu befriedigen, und die Quelle des Uebels zu verstopfen. Allerdings giebt es, ökonomisch betrachtet, nichts Irrationelleres, als solche künstliche Arbeitsangelegenheiten, allein es giebt eben Lagen, wo die Regierung nicht anders kann, sie muß den Notschrei des Elends schon um der offenbaren Gefahr willen erhören, die Inspirationen der Humanität gehen dann Hand in Hand mit der Rücksicht für die öffentliche Sicherheit. Wir wünschen um so mehr einen glücklichen Ausgang dieser Krisis, als gegenwärtig in fast allen Hauptstädten dieselbe Erscheinung wiederkehrt uud in diesen Dingen eine Art Solidarität zwischen den Nationen besteht.“ Diese Bemerkungen des „Temps“ sind gewiß richtig. — Man spricht in London mit großer Unruhe über die Arbeitskrisis in den Grafschaften Lancaster und York, wo das Elend eine nie dagewesene Höhe erreicht hat. Die Arbeitszeit ist reduziert, die Löhne sind unzureichend. Eine Statistik der in London unterstützten Personen (die Unterstützungen werden entweder in den Poor law boards, oder von den Guardians of the Poor der Londoner Gewerbevereine, oder in den Arbeitshäusern, workhouses, gereicht, neuerdings auch in den Wohnungen der Armen selbst) zeigt, daß die Zahl derselben in London allein von 80000 im Monat September auf 102000 Ende Januar gestiegen ist.

Tages-Neuigkeiten.

[Amtliches]. Im Vollmachtsnamen Seiner Majestät des Königs haben Seine Königliche Hoheit Prinz Wilhelm am 12. Febr. d. J. die erledigte Amtsnotarsstelle in Teinach, Oberamts Calw, dem Kanzleiassistenten Schmid bei der Staatsanwaltschaft Stuttgart in Gnaden übertragen.

Stuttgart. [Reiterfest] Die Arbeiten des württ. Rennvereins zu Ausführung des nach der Verehelichung des Prinzen Wilhelm K. H. in der kgl. Reitbahn aufzuführenden Karoussels haben begonnen mit einer durch kooptierte Komitemitglieder verstärkten Sizung unter dem Präsidium des Herrn Oberststallmeisters Grafen von Taubenheim. Der Vorschlag, Hauffs Lichtenstein dem Ganzen zu Grunde zu legen, gefiel allgemein und wurde angenommen, worauf zur Wahl von 4 Sektionen geschritten wurde vorbehältlich weiterer Sektionswahlen im Falle eintretenden Bedarfs.

Stuttgart, 16. Febr. Gestern abend brannten bei Bender u. Cie. zwei neukonstruierte Wenham-Gaslampen, durch die Wenham-Kompagnie in Berlin für Deutschland und von da durch Reißer hier eingeführt. Das Licht wird in der Hauptsache durch Gas hergestellt; in dem Brenner befindet sich ein Asbestdocht, der zur Weißglühhitze gebracht wird. Die Leistungen kommen dem elektrischen Lichte insbesondere dadurch nahe, daß das Licht der neuen Lampe ebenfalls in hohem Grade intensiv und rein weiß brennt. Ob eine so beträchtliche Ersparnis an Gas mit dieser Lampe verbunden ist, wie versichert wird, muß die Erfahrung lehren.

Tübingen, 15. Febr. Gestern fanden sich im Museum eine Anzahl Schützenmeister und Delegierter von Schützenvereinen des Schwarzwaldkreises zusammen behufs Gründung eines Schützenverbandes zur Abhaltung eines jährlichen größeren Schießens im Kreise. Sieben größere

---

kahlen Wänden, welche rings um ihn her ein Viereck bildeten. Er legte die Hand auf den Drücker und trat schnell ein.

An dem in der Mitte des kleinen Stübchen stehenden Tische saß der Mann, welchen der Jüngling sofort als seinen Vater erkannte, welchen aufzusuchen er die weite Reise über das Meer gewagt und den er durch die allgütige Vorsehung eher aufgefunden, als er je zu hoffen gewagt hatte. Der alte Borrmann saß nachdenklich in dem Lehnstuhl und las in einem Buche. Die beiden Wachskerzen waren bereits angezündet und gaben dem Stübchen trotz seiner dürftigen Ausstattung einen Anstrich von Feierlichkeit. Beim Eintritt des Ankömmlings erhob er langsam den Kopf, hatte jedoch kaum einen Blick auf den jungen Mann geworfen, als er mit dem Ausruf: „Allmächtiger Gott! Andreas! wie kommst Du hierher?“ aufsprang und mit jugendlicher Lebendigkeit auf den Jüngling zueilte.

Vater und Sohn lagen sich sprachlos und vor Rührung in den Armen. Draußen aber in der halboffenen Thür hielt sich eine lange dunkle Gestalt verborgen, welche es nicht über sich gewinnen konnte, die beiden Wiedervereinten zu stören, denen die heiligste Weihnachtsfreude beschieden war, die es auf Erden geben kann: ein glückliches Widersehen nach langen Tagen voll Leid und Trübsal.

„Setz' Dich her zu mir, mein Sohn,“ und erzähle mir, auf welche Weise Du nach Newyork gekommen bist und was die Mutter daheim macht und Fritz und Elise. Hoffentlich ist doch auch alles gesund? Kannst Dir denken, wie begierig ich nach einer Nachricht von meiner Familie bin.“

„Vater,“ erwiderte Andreas, „die Mutter ist mit Fritzchen und Elisen hier.“

„Was sagst Du?“ rief Bormann freudig erschreckt, „Die Mutter mit den Kindern wäre hier?“

„Ja, Vater!“ nickte der Sohn, ich mochte sie nicht drüben lassen unter den mißlichen Verhältnissen ihrer Lage, und da ich nun im Gegensatze zu vielen anderen Auswanderern sogleich bei meiner Ankunft hier eine brillante Stellung fand, hielt ich es für das Beste, daß sie mit dem Bruder und der Schwester herüber käme. Wir wohnen zusammen in einem sauberen Hinterhäuschen, das zu den großartigen Besitzungen meines Prinzipals gehört. So lange wir hier sind, haben wir keinen Tag vergehen lassen, ohne nach Dir zu forschen. Auch zahlreiche Aufforderungen haben wir in den amerikanischen Zeitungen erlassen, sie sind jedoch von keinem Erfolge begleitet gewesen.“

„Habe, so lange ich hier bin, noch keine amerikanische Zeitung in der Hand gehabt,“ brummte der alte Borrmann, in leisem Verdruß den Kopf schüttelnd. „Ist mir aber lieb, mein Junge, daß Du so wacker für die Deinen sorgst. Deinem alten Vater ist es leider nicht so gut geworden. Ja ja, habe wenig freudige Stunden allhier verlebt, Andreas!“

„Ach, Vater,“ nahm der Sohn mit einem Anflug von Trauer das Wort, „warum giengst Du von uns fort? Wir haben uns alle so sehr gegrämt, und die Mutter hat fast Tag und Nacht gejammert. Sieh, Vater! Du hattest es ja nicht nötig zu fliehen. Es war alles in bester Ordnung. Kein Pfennig fehlte an der Kasse. Durch die Schuld eines Deiner Unterbeamten war ein Versehen vorgekommen. Ein Schreibfehler hatte sich in Deine Bücher eingeschlichen. Derselbe Fehler fand sich in den Belägen. Als Du an jenem Abend Deinen Kassenabschluß machtest, mußtest Du Dich überdies verrechnet, wohl in Deiner Bestürzung wiederholt falsch gerechnet haben. Wie dem auch sein möge, Du kamst durch ein seltsames Zusammenwirken von Zufällen zu der Ueberzeugung, daß ein Defekt vorhanden sein müsse. So erklärten es die Herren, die Tags darauf die Kasse revidierten. Der Unterbeamte, welcher die erste Veranlassung zu diesem Irrtum gegeben hatte, mußte eine starke Ordnungsstrafe bezahlen, Dich und uns aber beklagte man allgemein. Unsere Schritte, Dir Nachricht zukommen zu lassen, Dich zurückzurufen, blieben ohne Erfolg. Wußte doch niemand, wohin Du Dich gewandt hattest. Der Mutter wurden die achthundert Thaler, welche Du beim Antritt Deines Amtes als Bürgschaft hinterlegt hattest, bei Heller und Pfennig ausbezahlt. Dazu haben wir alle redlich gearbeitet und so waren wir wenigstens für die nächste Zeit vor dem Mangel gesichert. So war es, liebster Vater! Deine Kasse war in der schönsten Ordnung und nur Deine übergroße Aengstlichkeit, welche Du in Bezug auf Deinen ehrlichen Namen hegtest, ließ Dich alles im schwärzesten Lichte erblicken, trieb Dich von Haus und Familie, einem trostlosen, kummervollen Dasein entgegen.“

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Vereine (Ebingen, Ehningen, Rottenburg, Schramberg, Seebronn, Tuttlingen, Tübingen) mit einer Mitgliederzahl von etwa 180 Schützen traten sofort dem Bunde bei; der Eintritt weiterer Vereine ist in sicherer Aussicht. Das erste Schießen des Verbands findet Ende Mai oder Anfangs Juni in Tübingen statt.

Eßlingen, 16. Febr. Die Stichwahl zum Landtag hatte im Oberamtsbezirk Eßlingen bis jetzt folgendes Ergebnis: Mauz 1941 und Merkel 738 Stimmen. Die Abstimmung einiger weniger Filderorte steht noch aus, wird aber an der Sache selbst nichts ändern, sodaß die Wahl des ersteren gesichert ist.

Tuttlingen, 14. Febr. Am letzten Donnerstag wäre beinahe wieder ein schlittschuhlaufender Knabe in der Donau ertrunken. Der Knabe, welcher sich auf eine besonders tiefe, nur mit einer dünnen Eisdecke versehene Stelle wagte, sank plötzlich unter und hätte sicher das Leben verloren, wenn nicht Schönfärber Storz mit Einsetzung seines eigenen Lebens sofort zur Stelle gewesen wäre. Storz, welcher sich unter Anstrengung aller seiner Kräfte mit dem Knaben aus dem Wasser herausarbeitete, wurde die nötige Hilfe von einem Nachbarn, dem Weißgerber Storz, geleistet. Schönfärber Storz, welcher sich vor einigen Jahren auf die hochgehende, stark strömende Flut wagte, um einem Mann vor dem Tode des Ertrinkens zu bewahren, wurde damals von Sr. Majestät dem König mit der goldenen Civilverdienstmedaille belohnt.

Von der hohenzollernschen Grenze, 11. Febr. In Heinstetten, Amts Meßkirch, ereignete sich ein beklagenswertes Unglück. Der Sohn des Löwenwirts daselbst empfing am 1. ds. Mts. nachmittags während der Arbeit in der Brennerei seines Vaters den Besuch zweier gleich jugendlichen Kameraden. Freundschaftlich brachte er seinen Gästen ein Glas Branntwein zum Kosten. Dies scheint nun denselben so gut gemundet zu haben, daß sie hinter dem Rücken des Haussohnes mehr des gebrannten Wassers durch Herausschöpfen mit dem Milchhafen zu erlangen suchten, was ihnen nur zu gut gelungen sein muß, denn nach kaum einer Stunde fielen beide zum Schrecken ihres arglos seiner Arbeit obliegenden Kameraden bewußtlos nieder und hat der eine der Unglücklichen, Matthias Noppel, schon nachts 1 Uhr sein junges Leben ausgehaucht, während der andere, Hugo Koch, bis den folgenden Tag noch ohne Besinnung an den Folgen seines unbeschreiblichen Leichtsinns darniederlag.

Ulm, 14. Febr. Am Lichtmeßfeiertag, Dienstag den 2. d. M., entfernte sich abends 7¾ Uhr ein Rekrut des hier ganisonierenden 2. württ. Dragoner-Regiments Nr. 26, welcher sich immer zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten betragen hatte, in Uniform mit umgeschnalltem Säbel aus der Kaserne. Nachdem er weder an dem Abend noch am darauffolgenden Tage zurückgekehrt war, wurde er als unerlaubt abwesend verfolgt, ohne daß übrigens irgend etwas bezüglich seines Verbleibs bekannt geworden wäre, bis am Donnerstag den 11. d. M. nachmittags dessen Leiche in der Nähe von Oberelchingen K. bayerischen Bezirksamts Neu-Ulm ein paar Stunden unterhalb hiesiger Stadt in der Donau gefunden wurde. Bei der gerichtlichen Sektion fanden sich auf der rechten Seite zwischen der neunten und zehnten Rippe eine 4 cm. lange, 1 cm. weit klaffende Stichwunde und außerdem zwei leichtere gleichfalls mit einem scharfen Werkzeug zugefügte Verletzungen am linken Oberarm. Das gebrauchte Instrument hatte hier wie bei der erstgenannten Wunde zuvor den Waffenrock, das Hemd und das wollene Unterleibchen mit welchem der Verletzte bekleidet war, durchdrungen. Diese Verletzungen, zu denen sich noch ein paar Hautabschürfungen und Blutunterlaufungen an anderen Körperteilen gesellen, sind dem Getöteten zweifellos durch fremde Hand beigebracht worden. Eine Beraubung scheint nicht stattgefunden zu haben, man fand bei dem Toten, der vorher in der Kantine Kameraden einige Glas Bier bezahlt hatte, noch 59 Pf. Dagegen fehlte aus der Scheide, welche noch an der umgeschnallten Kuppel hieng, der Säbel. Es sind sowohl von der zunächst zuständigen bayerischen, als von den durch diese sofort benachrichtigten württembergischen Behörden umfassende Nachforschungen eingeleitet. Darüber, ob die Stichwunde in der Seite die Todesursache war und der Entseelte als Leiche in die Donau kam, oder ob derselbe noch lebend in den Fluß geworfen wurde und ertrank, wird wohl die morgen stattfindende Sektion Aufschluß geben.

Heidelberg, 14. Febr. Viktor v. Scheffel, der seit einiger Zeit wegen schwerer körperlicher Leiden hier seinen Aufenthalt in dem reizend gelegenen Neckarhotel genommen hat, feiert am Dienstag seinen 60. Geburtstag. Wie wir hören, beabsichtigt ein Kreis seiner Verehrer, ihm zu diesem Tage eine Beleuchtung des Schlosses und des von ihm besungenen Neckarthales darzubringen, also ein Schauspiel, welches er bisher vielleicht noch nie gesehen und das er nun ohne jede Anstrengung von den Fenstern seiner Wohnung wird genießen können, wie eine Verklärung der Dichtungen besserer Tage.

Vermischtes.

— Die Feuerbestattung in Gotha ist im Zunehmen begriffen. Im Jahre 1878 wurde eine Leiche, 1879 18, 1880 20, 1881 und 1882 je 33, 1883 46 und 1884 69 Leichname durch Feuer bestattet. Die meisten Leichname lieferte Gotha mit 65, dann folgt Darmstadt mit 17, Hamburg mit 9, Berlin mit 8 u. s. w. Den Ständen nach waren die Bestatteten Militärpersonen, Justizbeamte, Postbeamte, eine Stiftsdame, Bankdirektoren, Fabrikanten, Gutsbesitzer, Aerzte, Lehrer, Ingenieure, Chemiker und Handwerker.

— Aus Monaco. Die Spielbank von Monte-Carlo hat zwei weitere Opfer gefordert. Am Montag erschoß sich ein Herr, der an der Spielbank sein ganzes Vermögen verloren hatte. In Folge dessen hat sich seine junge Frau in ihrer Verzweiflung in einen 50 Meter tiefen Felsenabgrund gestürzt, wo sie den gesuchten Tod fand.

— Amerikanische Lehrer nach Deutschland. Wir lesen in amerikanischen Zeitungen: In diesem Jahr wird abermals eine Lehrer-Exkursion stattfinden und zwar wieder mit der altbewährten Hamburger Linie. Die Abfahrt findet am 26. Juni 1886 von New-York mit dem prachtvollen Dampfer „Suevia", Kapitän Franzen, statt. Das Komite hat diesen Dampfer, welcher bereits zweimal eine Lehrer-Exkursion hinausbefördert hat, gewählt, weil derselbe sich ganz vorzüglich hierzu eignet und alle Betheiligten hoch befriedigte. Es kann einem Deutschen doch nur rechte Freude machen, daß es in der neuen Welt einen Stamm deutscher Lehrer giebt, welcher zunächst am alten Vaterlande hängt und ferner in der Lage sich befindet, von Zeit zu Zeit die Heimat und liebe Freunde und Verwandte besuchen zu können. Innerhalb weniger Jahre ist dies die dritte Lehrer-Exkursion, welche allein der Dampfer „Suevia" vermittelt haben wird. Es sind lauter deutsche Lehrer mit ihren Familien, welche da reisen werden; wie viele herrliche Familienscenen sich infolge dieser Exkursion in unserem Vaterland abspielen werden, läßt sich wohl kaum ahnen und wir wollen wünschen, daß alle ihre Lieben im besten Wohlsein antreffen.

— Reichtum schützt vor Sterben nicht. Der reichste Mann im Süden der Vereinigten Staaten, Oberst Edmund Richardsohn, ist am 11. Januar in Jackson, Miss., am Schlagfluß gestorben. Er war der größte Baumwollenhändler von New-Orleans. Sein jährliches Einkommen betrug mehr als eine Million Dollars, oder rund 4¼ Millionen Mark, und seine Baumwollpflanzungen waren im letzten Jahre zu den größten der Welt angewachsen.

(Eingesendet.)

— Es ist eine schöne Gepflogenheit, wenn in einem Gemeinwesen, sei es groß oder klein, Leute der verschiedensten Lebensstellungen freiwillig sich zusammenthun zu gemeinsamem Handeln im Bestreben der Erreichung gemeinnütziger Zwecke. Wir haben hier in Calw in dieser Hinsicht ein Beispiel, das anderen größeren oder kleineren Gemeinden wohl als Muster hingestellt werden darf — unsern Verschönerungsverein. Was hat dieser Verein seit seinem Bestehen nicht alles geleistet! Unwirtliche Bergabhänge sind in liebliche Garten- und Parkanlagen umgewandelt, unwegsame Walddistrikte durch reizende Weganlagen dem Naturfreund zugänglich gemacht worden; und das Alles mit verhältnißmäßig ganz geringen Mitteln. Wahrlich der geschäftsführende Ausschuß des Vereins, insbesondere aber der technische Leiter desselben kann und darf mit vollster Befriedigung auf das Geschaffene zurückblicken. Wenn aber ein solcher Verein sich nicht begnügt mit dem Geschaffenen, sondern sucht, immer weitere Objekte in den Bereich seines Wirkens zu ziehen, so ist das sicher löblich und wohlgethan, soferne hiebei allen in Betracht kommenden Faktoren gebührende Rechnung getragen wird.

In der neuesten Zeit hat der Verein die Ausführung eines in einigen Kreisen schon längst ventilierten Projekts — die Errichtung eines Pavillons auf dem Hohen Felsen sich zur Aufgabe gemacht. Durch den talentvollen Leiter unseres Kirchenbaus wurde im Auftrag des Vereins der Entwurf zu einem monumentalen Aufbau auf dem Felsen ausgearbeitet. Dieser Entwurf, der dem Publikum durch Ausstellung am Schaufenster der Georgii'schen Buchhandlung zugänglich gemacht wurde, ist sicher an sich ein sehr gelungener, gegen die Sache selbst wollen sich uns aber so gewaltige Bedenken aufdrängen, daß wir für Pflicht halten, solche nicht unbesprochen zu lassen. In erster Linie müssen wir uns fragen: Was bedeutet dieser monumentale Bau auf diesem Platz? Wir gestehen, daß wir uns die Antwort auf diese Frage schuldig bleiben müssen. Durch eine solche Anlage genügt man doch gewöhnlich irgend einer Pflicht der Dankbarkeit oder Anerkennung einem verdienten Manne gegenüber, oder man sucht dadurch einem hervorragenden historischen oder lokalgeschichtlichen Moment ein Malzeichen zu setzen. Unseres Wissens liegt aber dem Projekt eine solche Tendenz keineswegs zu Grund. Wenn aber das nicht der Fall ist, wozu dann die ganze Anlage? Doch nicht zur Erhöhung des landschaftlichen Reizes!? Der Hohefels ist schön durch seine wildzerrissene Gestaltung, die schon manchem Künstler den Vorwurf zu Studien abgegeben hat. Unserer Meinung nach ist der neue Weg, durch den die Felsenpartie in dankenswertester Weise besser zugänglich gemacht wurde, das Aeußerste, was die Kunst an diesem Ort leisten darf, jede weitere künstliche oder künstlerische Anlage würde dem eigentümlichen Charakter der ganzen Gruppe Eintrag thun. Dann aber scheint uns ein weiteres gewichtiges Moment gegen die Sache zu sprechen. Nicht nur hat durch Jahrhunderte durch die uralte hiesige Sitte — das Fackeln der Jugend hier stattgefunden, — von diesem Felsen leuchten auch nach altem Brauch die Feuer auf das Thal nieder, die dem Volke große vaterländische Begebenheiten verkünden. So hat wohl im Jahr 1813 ein Freudenfeuer vom Hohenfelsen dem Nagoldthal den Sieg bei Leipzig kundgethan, wie zur 50jährigen Gedenkfeier der Völkerschlacht die Flammen von dort zum Himmel loderten. Die deutschen Siege des großen Jahres 1870/1 sind dort für unsere Stadt zum feurigen Ausdruck gekommen, und alljährlich am Abend des 1. September rufen uns die Flammen vom Hohenfelsen die großen Thaten unserer Brüder auf Frankreichs Gefilden ins Gedächtnis zurück und halten die Erinnerung wach an die große Zeit, in der Deutschland aus dunkler Nacht zum Lichte nationaler Einheit und Freiheit sich durchgekämpft hat. — Diese Kundgebungen würden künftig unmöglich gemacht sein durch ein Monument, dessen Zweck und Bedeutung Niemandem klar ist. Unserer Meinung nach aber sollte man sich hüten, an uralte Gebräuche ohne Not die Hand zu legen, denn solche Gebräuche sind ein geheiligtes Recht des Volkes. Wir wissen, daß wir im Sinne Vieler sprechen, und hoffen daher, daß die ausgesprochenen Anschauungen an geeigneter Stelle Würdigung finden werden. Sicher giebt es für die Thätigkeit des Verschönerungsvereins der Aufgaben noch viele und dankbare, deren Lösung den allgemeinen Wünschen entsprechen würde, die Ausführung des besprochenen Projects würde — wir fürchten es — die Gefühle gar manchen für öffentliche Zwecke opferfreudigen Mitbürgers verlezen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

21 Universitätsprofessoren und viele Hundert praktische Aerzte haben die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen geprüft und dieselben als ein angenehmes, sicheres und unschädliches Heilmittel bezeichnet. Dies sollte Allen genügen, welche noch Zweifel über dieser ausgezeichnete Haus- und Heilmittel hatten, nur gebe man acht, das ächte Präparat mit dem Namenszug R. Brandt's zu erhalten.

Amtliche Bekanntmachungen.

K. Amtsgericht Calw.

Bekanntmachung.

Am nächsten
Montag, den 22. d. M., vormittags von 10—12 Uhr
wird **Gerichtstag** auf dem Rathaus in **Neuweiler** abgehalten.

Den 16. Februar 1886.

J. A.:
Gerichtsschreiber Widmann.

Oberreichenbach.

Stockholz-Verkauf.

Am Samstag, den 20. d. M., werden **117 Raumeter** von vormittags 10 Uhr an auf dem Rathaus dahier zum Verkauf gebracht.

Den 16. Febr. 1886.

Schultheiß Dittus.

Aichelberg.

Gefunden

wurde auf dem Weg zwischen Hofstett und Neuweiler ein Geldstück in Gold.

Der rechtmäßige Eigentümer kann dasselbe bei der unterzeichneten Stelle innerhalb 14 Tagen abholen.

Den 13. Februar 1886.

Schultheißenamt.
Bäuerle.

Gärtringen,
Oberamt Herrenberg.

Bau- und Sägholzverkauf.

Die hiesige Gemeinde verkauft am nächsten Montag, den 22. Febr., im Walddistrikt Edelburg, Abt. unterer Heuweg, Dachtel und unterer Heuweg

281 Stück rottannene und forchene Bau- und Sägholzstämme mit 199,43 Fstm. und
2 buchene Klötze mit 1,05 Fstm. Meßgehalt.

Dienstag, den 23. Febr. in Abt. Hartheimerbuckel

232 Stück Bau- und Sägholzstämme mit 187 Fstm.,
4 Stück Eichen mit 4,75 Fstm. und
2 buchene Klötze mit 1,76 Fstm. Meßgehalt

gegen Barzahlung im öffentlichen Aufstreich.

Zusammenkunft je morgens 9 Uhr im Ort.

Waldmeisteramt.

Privat-Anzeigen.

Warnung!

Wir warnen hiemit alle Erdarbeiter vor dem **Friedrich Klöpfer** von Althengstett. Derselbe hat uns arme Männer bei einem beschwerlichen Accord um einen Teil unseres sauer verdienten Lohnes betrogen. Es nehme sich deshalb Jeder vor ihm in Acht. Die Wahrheit des Vorstehenden bezeugt:

Genthner, Andreas Müller, Wacker.

Holzkaufzettel

sind vorrätig in der Druckerei d. Bl.

Verkauf der ehemaligen „Untern oder Reichert'schen Mühle" auf den Abbruch.

Das frühere Wohn- und Mahlmühlegebäude N. 216 und der Schuppen N. 216b an der Inselgasse werden auf den Abbruch verkauft. Die Gebäude können täglich von morgens 8 Uhr bis abends 5 Uhr eingesehen werden und wollen Anerbietungen bis längstens Freitag, den 26. d. Mts., auf dem Comptoir der Unterzeichneten, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht aufliegen, schriftlich eingereicht werden.

Den 17. Februar 1886.

Schill & Wagner.

Ich bin gesonnen, wegen Kränklichkeit mein

Wohnhaus

mit gewölbtem Keller samt Stallung, nebst einem anstoßenden großen

Gemüsegarten

dem Verkauf auszusetzen, und kann jeden Tag ein Kauf mit mir abgeschlossen werden.

Marie Reißer,
Gärtners Witwe,
in der Vorstadt.

Ein tüchtiger

Schreiner-Geselle

findet Beschäftigung, auch kann ein kräftiger junger Mensch in die **Lehre** treten bei

Chr. Jetter, Schreiner.

Zu alsbaldigem Eintritt sucht einen

jüngeren Viehfütterer

Güterbeförderer **Bauer.**

Ein geordnetes

Mädchen

vom Lande im Alter von 15 bis 16 Jahren findet eine gute Stelle bei nur 2 Personen. Bei wem sagt die Red.

Nachtbücher für Wirte

sind vorrätig zu haben in der Druck. d. Blattes.

Unterhaugstett,
Oberamts Calw.

Veraccordirung von Bauarbeiten.

Die bei Herstellung eines Wohn- und Oekonomiegebäudes vorkommenden Arbeiten werden am

Samstag, den 20. Februar, vormittags 9 Uhr,

in der Wohnung des Gottl. Lörcher im öffentlichen Abstreich vergeben.

Es betragen die

Grabarbeiten	67,50	ℳ
Maurerarbeiten	1849,05	„
Zimmerarbeiten	916,73	„
Gipserarbeiten	242,—	„
Schreinerarbeiten	522,05	„
Glaserarbeiten	134,48	„
Flaschnerarbeiten	117,54	„

Plan und Ueberschlag, sowie die Accords- und Terminbestimmungen können bei dem Unterzeichneten in Liebenzell eingesehen werden.

A. A.:
Zimmermstr. Bauer.

Gegen die am 22. ds. stattfindende

Verlosung von 4% Württ. Hypotheken-Pfandbriefen

der Serien B Nr. 1—8000 à ℳ 500, C Nr. 1—8000 à ℳ 1000 und D Nr. 1—3000 à ℳ 2000 übernimmt die Versicherung

Emil Georgii.

Am Samstag, den 20. Februar, halte ich

Metzelsuppe

und lade hiezu freundlichst ein.

Rudolf Scheuerle.

Gothaer Lebensversicherungsbank

Versich.-Bestand am 1. Jan. 1886:	**66,460** Pers.	mit **490,500,000**	**Mk.**
Bankfonds „ „		ca. **128,900,000**	„
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn		ca. **164,500,000**	„
Neuer Zugang im Jahre 1885		**36,250,000**	„

Dividende 1886 für 1881:

43 % der **Jahres-Normalprämie** nach dem **alten** Verteilungssystem,
33 % der **Jahres-Normalprämie** und **2,2** % der **Prämienreserve** als Dividende nach dem im Jahre 1883 eingeführten **neuen „gemischten"** Verteilungssystem, was **im Verhältnis zur Jahres-Normalprämie** für das jüngste beteiligte Versicherungsalter **34** % und für das höchste beteiligte Versicherungsalter **115** % als Gesammtdividende ergiebt.

Neu Beitretende haben sich bei der Antragstellung für das alte oder für das neue Dividendensystem zu entscheiden.

Alles Nähere zu erfragen bei

Emil Georgii.

Es wird für ein Mädchen, das die Frauenarbeitsschule besuchen möchte,

Pension

gegen Dienstleistung in freier Zeit und event. Zubezahlung gesucht. Zu erfr. bei Frau Schuhmacher, Badgasse.

Es ist mir ein roter

Rattenfänger

zugelaufen. Der Eigentümer kann ihn gegen Kostenersatz innerh. 8 Tagen abholen.

G. Dingler.

Reine Milchschweine

verkauft Samstag, den 20. ds.,
Bäcker Lutz.

An die
verehrl. Schultheißenämter!

Formulare zur Aufnahme in das Armenbad Wildbad

sind stets zu haben in der Druckerei ds. Blattes.

Stuttgarter Versandtgeschäft
für **Normal-Artikel,**

Hammer & Cie.,

Stuttgart, Tübingerstrasse 6,
beehren sich mitzuteilen, daß ihr neuer illustrierter Katalog von **Normalwollartikeln, System Prof. Jäger,** erschienen ist und an Jedermann auf Verlangen gratis und frei zugesandt wird.

Da wir an Herrn Prof. Jäger keine Stempelabgabe zu entrichten haben, ist es uns möglich, bei ebenso vorzüglichen Qualitäten billigere Preise zu stellen.

Adresse für Correspondenzen:
Hammer & Cie., Stuttgart.

Feinste

Wiener Preßhefe

ist zu haben, pr. Pfund 70 ₰, bei
Frau Raschold
am Marktplatz.

Corsetten-Niederlage

in großer Auswahl, von den billigsten bis zu den feinsten Sorten und in jeder Größe bei

J. Bertschinger.

Wer Schlagfluß fürchtet

oder bereits davon betroffen wurde, oder an Kongestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp. an krankhaften Nervenzuständen leidet, wolle die Broschüre „Ueber Schlagfluß-Vorbeugung und Heilung", 3. Aufl., vom Verfasser, ehem. Landw.-Bataillonsarzt Rom. Weißmann in Vilshofen, Bayern, kostenlos u. franco, beziehen.

Auskunft erteilt: **Aug. Schnaufer** und **Traugott Schweizer** in Calw. 1181.

An die verehrl. Schultheißenämter.

Bürgerlisten sind in allen 5 Formularen in 16pfünd. Papier auf Lager, ebenso Bürgerrechtsurkunden für Aufzunehmende und Bürgerrechtserteilungsanzeigen.

A. Oelschläger'schen Buchdr.

Druck und Verlag der A. Oelschläger'schen Buchdruckerei. Redigiert von Paul Adolff, Calw.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw